

Prinzip „länger gemeinsam lernen“

Eltern diskutieren in Trier über Neugestaltung der Bildungslandschaft

Fast 300 Eltern und Gäste kamen am 03. November 2007 zum Landeselterntag ins Trierer Hindenburg-Gymnasium. Ministerin Ahnen stellte ihr Konzept zur „Weiterentwicklung des Schulsystems in Rheinland-Pfalz“ vor. Die Diskussion blieb sachlich und konstruktiv. Die Resonanz war verhalten positiv.

Ohne Ziel stimmt jeder Weg

Es war sein erster Elterntag als Landeselternsprecher. Daher nutzte Michael Esser die breite Plattform und stellte in seinem Eröffnungsstatement sein Ziel einer neu gestalteten Bildungslandschaft vor. Da er frei vortrug und sein Beitrag klar gegliedert war, konnten ihm die Teilnehmer sehr gut folgen. An einem „Religionskrieg“ über die Organisationsform der Schullandschaft will er sich nicht beteiligen. Vielmehr fordert er die Realisierung des Prinzips „länger gemeinsam lernen“. Für die Infrastruktur der neuen Schule skizzierte er sechs weitere Prinzipien:

1. Die Verantwortung für die Bildungsergebnisse wird vor Ort durch die Schulleitung übernommen. Dafür erhält sie personelle und finanzielle Gestaltungsvollmachten und Handlungsspielräume.
2. Die Schule ist eine Dienstleistungsorganisation, die die individuelle Förderung und den Bildungserfolg des einzelnen Schülers in den Mittelpunkt stellt.
3. Jährliche Fortbildungsmaßnahmen, vorzugsweise in den Ferien oder am Wochenende, sind für die Lehrkräfte verpflichtend.
4. Lehrkräfte werden jährlich durch Vorgesetzte und durch die Schülerinnen und Schüler beurteilt. Ihr Gehalt enthält leistungsabhängige Komponenten.
5. Der Klassenlehrer ist Mentor und Hauptansprechpartner der Schüler seiner Klasse.
6. Unterrichtsbesuche durch Kollegen, Eltern u. a. sorgen für mehr Transparenz der Bildungsprozesse.

Außerdem plädiert Michael Esser für eine „Bildung aus einer Hand“ statt der jetzigen Zersplitterung bildungspolitischer Verantwortung. Von den Verantwortlichen erwartet er den Mut, notwendige Reformen auch ohne den „Total-Konsens mit allen“ zügig zu realisieren. Der anhaltende Beifall machte deutlich, dass sich die Mehrheit der Eltern den Vorstellungen des neuen Landeselternsprechers von einer zukunftsfähigen Schule anschließen kann. Er hat den Nerv der Eltern getroffen. „Ich fühle mich gut durch ihn repräsentiert“, bringt eine Teilnehmerin ihren Eindruck auf den Punkt.

Chancengleichheit, Durchlässigkeit und gute Perspektiven

Prophetische Gaben bescheinigt Ministerin Ahnen dem Landeselternbeirat, der vor einem dreiviertel Jahr das Thema des Landeselterntages festgelegt hat: „Zeitgemäße Schulstruktur – Wege zur Neugestaltung der Bildungslandschaft in Rheinland-Pfalz. Damals konnte niemand ahnen, dass das Bildungsministerium Anfang November ein neues Konzept zur Schulstruktur vorstellen würde. Die demografische Entwicklung, das veränderte Bildungswahlverhalten der Eltern und die sinkende Akzeptanz der Hauptschulen hatten die Bildungspolitik unter Handlungsdruck gesetzt. Rheinland-Pfalz ist das 10. Bundesland, das die Hauptschule abschafft oder zumindest einen Fahrplan dafür vorlegt. Haupt- und Realschule sollen unter dem gemeinsamen Dach der „Realschule plus“ zusammengeführt werden. Das Konzept gibt strukturelle und pädagogische Ziele vor und soll durch die Schulträger umgesetzt werden. Mehr Chancengleichheit, mehr Durchlässigkeit und bessere Perspektiven für alle Schülerinnen und Schüler sind Ziele der Strukturänderung. Ministerin Ahnen bescheinigt dem

Reformprojekt eine größere Dimension als dem Programm „Zukunftschance Kinder“ und der Einführung der Ganztagschule.

Weniger als befürchtet, mehr als erwartet

„Es hätte schlimmer kommen können“ und „es ist ein respektabler erster Schritt“ sind die beiden Pole, zwischen denen die sachliche und konstruktive Diskussion verlief. Nicht unerwartet plädierte Max Laveuve vom Philologenverband für begabungsgerechte Schulen, während der ehemalige Bundeselternsprecher und Leiter einer integrativen Schule Wilfried Steinert begabungsgerechte Schulen für „Quatsch“ hält. Für den einen senken schwächere Schüler das Niveau, für den anderen profitieren unterschiedlich begabte Kinder voneinander. Auf das Lernarrangement kommt es an!

Eine gemeinsame Orientierungsstufe in der neuen Realschule plus ist für Michael Esser ein erster Schritt weg von der viel zu frühen Schullaufbahnentscheidung. Prof. Krawitz von der Uni Koblenz-Landau sähe die Orientierungsstufe gerne bei den Grundschulen angesiedelt, deren Lehrkräfte den Umgang mit Heterogenität am besten beherrschten. Eine erfolgreiche Umsetzung der individuellen Förderung sei tatsächlich abhängig von einer hohen fachlichen und einer hohen pädagogischen Qualifikation der Lehrkräfte, so Ministerin Ahnen. Nichts sei heterogener und integrativer als das Berufsleben, ergänzt Esser. Fachidioten führten hier allenfalls ein Nischendasein. „Neben der Fachkompetenz sind soziale Kompetenz und Allgemeinbildung gefragt“, fasst er die Anforderungen der Wirtschaft zusammen.

Kritik moderat

Dieter Lintz, Redakteur der Tageszeitung Trierischer Volksfreund, führte souverän durch die Diskussion. Durch seine Fragen sorgte er für die Vertiefung der interessantesten Punkte der Podiumsdiskussion. Besonders imponierte, dass er Antworten, die nicht den Kern der Frage getroffen hatten, nicht durchgehen ließ. Mehrfach brachte er Anliegen durch verständliche Formulierungen auf den Punkt und bewies ein profundes Wissen über den Bildungsbereich im Allgemeinen und die Schulstrukturfrage im Besonderen.

Insgesamt ist die Kritik am neuen Konzept des Bildungsministeriums moderat. Niemand befürchtet, dass die Neuorganisation den Hauptschülern schadet, schon gar nicht die Eltern oder Lehrkräfte von Hauptschulen. Sie hatten vielfach schon im Vorfeld die Abschaffung dieser Schulart gefordert. Aus dem Bereich der Realschule kommen Einwände und Sorgen über möglichen Niveauverlust durch die Aufnahme von Hauptschülern. Aber schon nach der gemeinsamen Orientierungsstufe hat man ab der 7. Klasse die Möglichkeit der getrennten Bildungsgänge in der kooperativen Realschule. Und immerhin wurde mit der Fachhochschulreife an der Realschule plus eine langjährige Forderung des Realschullehrerverbandes erfüllt. Die eifrigsten Verfechter der Hauptschule fand man schon lange im Philologenverband. Auch wenn die Gymnasien durch den Reformvorschlag völlig „verschont“ wurden, fühlen sie sich durch ihn bedroht: So befürchten manche (Gymnasial-)Eltern und Lehrkräfte einen zusätzlichen Run auf diese Schulform, die schon jetzt aus allen Nähten platzt. Ob die Möglichkeit zur Fachhochschulreife und eine innovative, leistungsorientierte Pädagogik die Realschule plus attraktiv genug machen, ist derzeit tatsächlich offen. Notfalls müssten sich auch die Gymnasien der Herausforderung der heterogener werdenden Schülerschaft stellen und individualisierende Unterrichtsmethoden aufnehmen. Das Durchreichen einmal aufgenommener Schülerinnen und Schüler nach unten sollte jedenfalls nicht die Lösung erster Wahl sein, auch wenn die Ministerin es nicht administrativ verhindern will.

Eine Schule für alle hätte sich die LandesschülerInnenvertretung gewünscht. Auf Konfrontation zum vorgestellten Konzept wollen auch sie nicht gehen. Sie erkennen darin einen ersten Schritt in die von ihnen geforderte Richtung.

Esser hält das neue Konzept insgesamt für gelungen und auch Steinert appelliert an die Eltern, den rheinland-pfälzischen Weg konstruktiv zu begleiten und mitzugestalten.